

Smartphones im Unterricht

„Mach das Ding aus!“ - Wenn Kinder mit ihrem Smartphone daddeln, sehen Eltern rot. Auch manch Lehrer kann den „Dingern“ wenig abgewinnen. Dabei kann das Smartphone durchaus beim Lernen helfen. „In der Debatte um Medien werden oft einseitig nur die Gefahren gesehen. Die Beispiele, wie diese sinnvoll für den Wissenserwerb verwendet werden, finden zu wenig Beachtung“, sagt Professor Armin Weinberger. Der Bildungstechnologe lehrt im Masterstudiengang Educational Technology, bundesweit eines der wenigen Studienangebote auf diesem Gebiet. Hier lernen Studenten, wie Tablet & Co den Unterricht besser machen. Selbst wenn Tablets für alle parat liegen, sie nur als Schreibwerkzeug zu nutzen, reicht nicht. Neue Lehr- und Lernkonzepte sind nötig. Und diese erforscht und entwickelt Weinberger mit seinem Team.

Im viersemestrigen Studiengang dreht sich alles darum, was beim Lernen unterstützt und wie gute Software aussieht, die Schüler zu Aha-Erlebnissen führt. „In den Kursen werden oft Projektarbeiten statt Klausuren angeboten. Man kann selbst Lehrvideos oder Bildungsspiele entwickeln“, sagt die 22-jährige Lena Bielz. „Für ein Künstlerhaus haben wir zu dritt eine Lern-App entwickelt, die in einer Art Quiz erklärt, was eine Lithografie ist. Das weckt Neugier und wir erreichen ein besseres Verständnis“, erklärt sie. Die Studenten kommen aus aller Welt und verschiedenen Fachrichtungen. So wie Ingenieur José Cuida. „Mich interessiert es, Kindern Technik spielerisch zu vermitteln“, sagt der 27-Jährige. Schon in Kolumbien bot er an Schulen Roboter-Workshops an, wie jetzt in der Saarbrücker Wissenswerkstatt. In seiner Masterarbeit macht er aus dem Kleinstcomputer „Calliope“ ein Fahrzeug: Das Lernspielzeug für Grundschüler entwickelt er so weiter, dass es Missionen erfüllen kann: „Dadurch wird das Lernen noch intuitiver“, sagt er. *ehr*



José Cuida entwickelt Lernspielzeug für Grundschüler. Foto: Uni

DOPPELABSCHLUSS

Die Magie der Grenzregionen

Der Werkstoffwissenschaftler Marc Schöneich wurde im deutsch-französischen Studium überzeugter Grenzgänger

Als Abiturient sprach Marc Schöneich noch nicht gut Französisch. Dennoch wollte der Materialforscher auch in Frankreich studieren. Später promovierte er sogar in Metz und Saarbrücken – über Grenzflächen.

„Das ist ein klarer Fall: Du musst Barmann werden.“ An manche Sätze erinnert man sich ein Leben lang. Diesen hörte Marc Schöneich in Nancy. „Als ich dort mit dem Studium anfang, hat mir ein Student die Uni gezeigt. In einem der Gebäude gab es eine Studenten-Bar“, erzählt er. Der Job als Barmann erwies sich als Geheimtipp. Schnell kannte Marc Schöneich Gott und die Welt. „Das war eine fantastische Zeit, ich habe Freunde gefunden, die ich heute noch habe – ein Glücksfall, wie das ganze Studium“, schwärmt er. Ursprünglich kommt Schöneich aus Jena. „Ich habe mich bewusst für die Saar-Uni entschieden. Ich wollte Werkstoffwissenschaft studieren und nach Frankreich. Nicht nur für ein Semester, sondern ein richtiges Doppelstudium mit allem Drum und Dran.“

An der Saar-Uni können Studenten aus 30 internationalen Studien-



Die Literaturstudentin Carolin Cullmann ist in Neuseeland auch in die Welt von „Herr der Ringe“ eingetaucht. Foto: privat

PRAKTIKUM

„On air“ auf der anderen Seite der Welt

Literaturstudentin Carolin Cullmann hat bei einem Radiosender in Neuseeland gearbeitet und die Gastfreundschaft genossen

Vielleicht noch ein Praktikum, um meinen Lebenslauf aufzubessern. Das war erst nur so eine Idee. Es wurden drei Monate Neuseeland daraus und das bisher größte Abenteuer meines Lebens.

VON CAROLIN CULLMANN

Studiert man Geisteswissenschaften, wie in meinem Fall Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, sind Praktika unbedingt notwendig, um später einen guten Job zu finden. Ich wollte gerne in den Hörfunk hineinschnuppern, was sich in Deutschland ohne Vorerfahrung und Kontakte als schwierig herausstellte. Umso mehr freute ich mich über den Tipp einer Freundin, die mir vorschlug, mich bei dem Radiosender „Awa Whanui Big River fm“ zu bewerben. Ein Volltreffer! Nach viel Vorbereitung und Organisation machte ich mich im vergangenen September auf die Reise in das ferne Land, das sich Neuseeland nennt. „Kia Ora“ ist in Neuseeland sowohl

eine gängige Begrüßungs- als auch Abschiedsformel, die so viel bedeutet wie „möge es dir gut gehen“. Mit diesen warmen Worten und einer herzlichen Umarmung wurde ich von meinem zukünftigen Chef in Empfang genommen. Mein erster, aber nicht letzter Kontakt mit der ehrlichen Freundlichkeit der Kiwis. Am Tag nach meiner Ankunft ging es dann auch schon richtig los. Und nicht mit Kaffee kochen oder Kopieren. Nein. Ich wurde gleich ins kalte Wasser geworfen und musste (ja, durfte) am ersten Praktikumstag als blutiger Anfänger im Radio sprechen. Natürlich war ich unglaublich nervös, musste mir anfangs alles ganz genau aufschreiben, um es dann doch recht verkrampt vorzutragen.

Mit der Zeit kam die Sicherheit und nach zwei Wochen durfte ich dann bereits alleine die vierstündige „Morning Show“ übernehmen. Dafür habe ich mir selbstständig lokale, regionale und auch überregionale Themen gesucht, daraus Nachrichten verfasst und diese „on air“ präsentiert. Klar: Zu Beginn habe ich

auch einige Fehler gemacht, die zum Teil mit der Unsicherheit in der Sprache zu tun hatten. So habe ich einmal statt Dollar instinktiv Euro gesagt. Das hat vor allem bei meiner Familie zu Heiterkeit geführt, die in der Heimat fleißig mithörte. Denn trotz der enormen Entfernung konnten meine Familie und Freunde in Deutschland über einen Live-Stream im neuseeländischen Radio die Sendungen mitverfolgen. Wenn ich dann morgens um acht Uhr meine Nachrichten präsentiert habe, waren das quasi die Gutenachtgeschichten für meine Zuhörer im Saarland.

Apropos Gutenachtgeschichten, genächtigt habe ich im Greenhouse Backpackers Hostel im idyllischen Örtchen Dargaville, das sich in der Region Northland auf der Nordinsel Neuseelands befindet. Das Hostel war für mich die preiswerteste Lösung, zum Radiosender war ich zu Fuß in nur vier Minuten. Während meiner zwei Monate in Dargaville war das Greenhouse Backpackers mein Zuhause. Die Inhaber, das Ehepaar Jones, kümmerten sich um

ihren Verkehrsaufkommens und Tourismus bei den Einheimischen allerdings nicht sehr beliebt und wird abschätzig „Sin City“ genannt. In der Hauptstadt und „Windy City“ Wellington trägt man mit langen Haaren besser einen Pferdeschwanz, sonst könnte es beim Sightseeing problematisch werden. Und wo bleiben Bilbo und Co.? In Hobbiton natürlich. Das Film Set mit den berühmten Hobbit-Höhlen wurde für Besucher erhalten und befindet sich auf einer Schafsfarm in der Region Waikato, etwa zwei Stunden weg von Auckland. Bei schönem Wetter ist es fast so, als wäre man wirklich in Tolkiens Auenland. Und bei schlechtem Wetter... Tja, da kann man sich immer noch einen Cider im Green Dragon gönnen.

Das Praktikum hat mir Augen und wortwörtlich die Ohren geöffnet für die Welt des Hörfunks und bot mir auch die Möglichkeit in einem sehr familiären Umfeld wirklich tolle Menschen kennenzulernen vor der Kulisse dieses malerischen Landes. Kein Wunder, dass sich die Hobbits hier so wohl fühlen! Kia Ora!

Das Großstadtfeeling wird einem vor allem in Neuseelands größter Stadt Auckland, deren Aushängeschild der bekannte Skytower ist, geboten. Auckland ist wegen seines

hohen Verkehrsaufkommens und Tourismus bei den Einheimischen allerdings nicht sehr beliebt und wird abschätzig „Sin City“ genannt. In der Hauptstadt und „Windy City“ Wellington trägt man mit langen Haaren besser einen Pferdeschwanz, sonst könnte es beim Sightseeing problematisch werden. Und wo bleiben Bilbo und Co.? In Hobbiton natürlich. Das Film Set mit den berühmten Hobbit-Höhlen wurde für Besucher erhalten und befindet sich auf einer Schafsfarm in der Region Waikato, etwa zwei Stunden weg von Auckland. Bei schönem Wetter ist es fast so, als wäre man wirklich in Tolkiens Auenland. Und bei schlechtem Wetter... Tja, da kann man sich immer noch einen Cider im Green Dragon gönnen.

Das Praktikum hat mir Augen und wortwörtlich die Ohren geöffnet für die Welt des Hörfunks und bot mir auch die Möglichkeit in einem sehr familiären Umfeld wirklich tolle Menschen kennenzulernen vor der Kulisse dieses malerischen Landes. Kein Wunder, dass sich die Hobbits hier so wohl fühlen! Kia Ora!

MEDIZIN

Lange Nacht der Wissenschaften

Am Freitag, dem 15. Juni, laden die Medizinische Fakultät und das Universitätsklinikum von 16 bis 22 Uhr zum Blick hinter die Kulissen der Kliniken und Institute ein. Die Lange Nacht der Wissenschaften informiert über Lehre, Forschung und Krankenversorgung. Wer etwa wissen will, wie man Asthma behandelt, ein künstliches Kniegelenk einsetzt oder warum Kollege Roboter im Operationssaal mithilft, sollte nach Homburg kommen.

Programm:
www.uks.eu/langenacht

IMPRESSUM

11. Jahrgang, Ausgabe I/2018
Erscheinungsweise: halbjährlich
Herausgeber: Der Präsident der Universität des Saarlandes, Campus, D-66123 Saarbrücken
Redaktion: Friederike Meyer zu Tittingdorf (V.i.S.d.P.); Weitere Redakteure: Claudia Ehrlich, Thorsten Mohr, Gerhild Sieber
Anzeigen: Daniela Quinten
Verlag und Druck: Saarbrücker Zeitung Verlag und Druckerei GmbH, 66103 Saarbrücken
„Campus extra“ ist eine Fremdbelagere der Saarbrücker Zeitung und des Pfälzischen Merkur.



Der Materialforscher Marc Schöneich hat an der Saar-Universität einen der 25 internationalen Studiengänge mit Doppelabschluss absolviert. Foto: Uni

suchte, was im Innern der Plastikflasche passiert, wenn sie statt wie üblich mit Luft, gleich mit Sprudel in Form gebracht wird. Dieses Verfahren, das Herstellern viel Geld sparen kann, ist inzwischen patentiert.

Nach dem Doppel-Abschluss folgte die Doppel-Doktorarbeit in Saarbrücken und Metz. Schöneich erforschte hier auch inhaltlich Grenzflächen: in Werkstoffen. Er

entwickelte ein Verfahren, das Spritzguss-Bauteile – wie Stoßfänger oder Gurthalterungen für Autos oder Flugzeuge – leichter, belastbarer und günstiger macht. Die Industrie kann damit die Eigenschaften von Verbund-Kunststoffen vorab simulieren und Bauteile maßschneidern. Bei solchen Kunststoffen werden Fasern etwa aus Glas beigemischt. Schöneich hat die nur

wenige hundert Nanometer dünne Grenzschicht zwischen Fasern und Kunststoff unter die Lupe genommen und untersucht, wie diese die Eigenschaften des gesamten Bauteils ändert.

Nach einem Forschungsaufenthalt in Dortmund kam er jetzt wieder ins Saarland: ans Leibniz-Institut für Neue Materialien auf dem Campus. Hierfür schlug er lukrative Angebote aus. „Hier kann ich an Spitzenforschung mitarbeiten. Der Uni-Campus ist einer der führenden deutschen Forschungsstandorte für Materialwissenschaft und Werkstofftechnik. Und: Ich wollte wieder in die Großregion, hier fühle ich mich zuhause“, sagt er. Von hier aus wird er sich wie bisher für seinen EEIGM-Studiengang engagieren.

„Die Zeit in Nancy hat mir Spaß gemacht und mich geprägt. Ich habe viel gelernt und das will ich als Ehemaliger wieder zurückgeben.“ Daher networkt er, hält Vorträge, betreut Studenten. „Ich will auf den Studiengang aufmerksam machen.“ Marc Schöneich gibt jetzt also selbst Geheimtipps weiter – natürlich auch den mit dem Barmann. (siehe auch Artikel zur Materialwissenschaft, S. 7) *ehr*